

1.1 Persönliche Anforderungen an Promotionswillige

Nahezu alle Doktoranden beschreiben den Prozess ihrer Promotion als ein äußerst mühevolleres Unterfangen und auch manche der so genannten Promotionsratgeber weisen auf die hohen persönlichen Anforderungen bei der Ausarbeitung einer Dissertation hin – Schreibblockaden, fachliche Klippen, psychische Belastungen – die das Vorhaben zu einer seelischen Tortur zu machen drohen. Nach Erlangung des Titels steht jedoch jeder Doktor zu dieser Lebensphase und möchte sie trotz aller Schwierigkeiten nicht missen. Was macht diesen Promotionsprozess so schwierig und wie kann es gelingen, die dabei phasenweise auftretenden Probleme der Orientierungslosigkeit und des Gefühls der Überforderung zu bekämpfen und zu bewältigen?

Empirischen Untersuchungen zufolge bestehen in Deutschland erhebliche Defizite in der Ausbildung im wissenschaftlichen Schreiben, fast die Hälfte aller Akademiker haben Schwierigkeiten im beruflichen Schreiben³. Die größten Probleme bestehen im Verfassen von Texten, dicht gefolgt von der Gliederung von Texten.⁴ Als Vorbild in Forschung und Ausbildung werden die USA bezeichnet⁵, sowohl hinsichtlich des wissenschaftlichen als auch des beruflichen Schreibens.

Trotz der führenden Rolle in der Förderung des Schreibens besteht auch in den USA ein Schreibproblem in den Wissenschaften⁶. Dies ist ein Beleg dafür, dass das Ringen um wissenschaftliche Erkenntnis mühevoll und mit höchsten persönlichen Anforderungen verbunden ist. Jeder Promotionswillige muss seinen eigenen, individuellen Zugang zu einem Promotionsthema finden. Dies ist – unabhängig von Vorwissen, vorhandener Literatur, Datenbasis und sonstigen Umständen wie verfügbare Zeit, Unterstützung durch Dritte, finanzielle Ausstattung – eine Hürde, die überwunden werden muss. Wer sich für eine Promotion interessiert, muss an persönlichen Voraussetzungen

3 nach Peter, Jörg: Deutsche Akademiker haben Angst vor dem beruflichen Schreiben, in: Werder, Lutz von/Schulte-Steinicke, Barbara (Hrsg.): Die deutsche Schreibkrise. Empirische Umfragen von 1994 – 2002, Hohengehren 2003, S. 86-91, hier S. 86

4 nach Werder, Lutz von et al.: Zweite Untersuchung zum wissenschaftlichen Schreiben an Universitäten und Fachhochschulen (2002), in: Werder, Lutz von/Schulte-Steinicke, Barbara (Hrsg.): Die deutsche Schreibkrise. Empirische Umfragen von 1994 – 2002, Hohengehren 2003, S. 66-74, hier S. 68

5 s. Werder, Lutz von: Zum Stand der Forschung im wissenschaftlichen Schreiben an deutschen Universitäten (1994), in: Werder, Lutz von/Schulte-Steinicke, Barbara (Hrsg.): Die deutsche Schreibkrise. Empirische Umfragen von 1994–2002, Hohengehren 2003, S. 32 – 49, hier S. 32 und S. 49

6 Vgl. Monaghan, P.: Psychologist specializes in counseling graduate students who seem unable to finish their doctoral dissertations, in: The Chronicle of Higher Education vom 6. Dezember 1989, S. A13-A18